

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

7.5.1923 (No. 125)

Karlsruher Tagblatt

Preis für Mai: in Karlsruhe: in un-
terer Geschäftsstelle und in
anderen Ausgabestellen ab-
geholt monatlich 4 700.—
bei Hans geleistet monat-
lich 5 000.—
auswärts: durch un-
tere Agenturen besorgen
4 500.—
Einselverkaufpreis: 200 .

Anzeigenpreise für Mai:
die Gesch. Nonpareilzeitung
oder deren Stamm 2 850.—
auswärts 4 420.—; Pa-
mittenangelegen und Stellen-
gesuche 4 200.—; Neufame-
lie 1 100.—; an erlirer
Stelle 1 200.—
Abgabe nach Paris:
Anzeig. Annahme b. 8 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
spätestens bis 6 Uhr nachm.

Verlag, Schriftleitung und
Geschäftsstelle Ritterstraße 1,
Postfachkonto Nr. 9347
Karlsruhe.

Verrechnungsklasse:
Geschäftsstelle Nr. 203,
Verlag Nr. 21 und 237,
Schriftleitung Nr. 20
Gauvorfachleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost
„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. G. Gerhardt; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Dr. E. G. Gerhardt; für das Ausland: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl
Göbels; für die „Unterhaltungsbeilage“: Dr. E. G. Gerhardt; für die „Literaturbeilage“: Dr. E. G. Gerhardt; für die „Für die Frauen“: Dr. E. G. Gerhardt; für die „Wandern und Reisen“: Dr. E. G. Gerhardt; für die „Die Scholle“: Dr. E. G. Gerhardt.
Für unverlangte Manuskripte oder Drucksaßen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist. Erscheinungstage der Redaktion: 11-12 Uhr vormittags.

120. Jahrg. Montag, den 7. Mai 1923 Nr. 125.

Aus alt- und neubefestem Gebiet.

(Von unserem rheinischen Mitarbeiter.)
Vor Eintritt in den südlichen Teil der Rhein-
lande schon bieten sich seit Wochen erschütternde
Bilder. Die Städte Frankfurt-Wies-
baden ist wie der gesamte Eisenbahnverkehr im
Brückenkopf Mainz gesperrt und aller Verkehr
auf die Landstraßen verwiesen, auf denen sich ein
wildes Treiben entwickelt. Den Reisenden, die
ins feste Gebiet hinein streben, kommt ein
breiter Zug von Fahrzeugen aller Art entgegen,
die mit Möbeln und der Habe der Tausende von
Ausgewiesenen ins „freie“ Deutschland
flüchten. Dampfmaschinen ziehen drei oder vier
Möbelwagen, denen ein Schwarm behelfsmä-
ßiger Fahrzeuge mit dem Allernotwendigsten folgt.
Aus scheinbar längst verlungener Zeit taucht die
Erzählung Goethes über die Flüchtlinge der
Revolution wieder auf, unter denen Hermann
seine Dorothea findet.

Am anderen Ende der besetzten Gebiete wieder
ein anderes Bild, das doch auf dem gleichen
Grunde des Elends und der Schmach von den-
selben Händen gleichsam dem deutschen Leben
aufgeprägt wird! In Böhmen, der hart misshan-
delten Stadt der Böhmen und Hochöfen, durch-
ziehen Tag und Nacht in konzentrischen Kreisen
Postenketten die Stadt, durch die Jeder durch-
kommen muß, wenn er in die Innenstadt, ins Ge-
schäft oder Amtszimmer will. Jede männliche
Person muß dabei den Posten feierlich durch
Abnehmen der Kopfbedeckung grüßen und wehe
dem, der etwa dieser Demütigung ausweichen
wird. Herren, die anfangs ohne Hut kamen,
wurden einfach nicht durchgelassen, sondern mit
den höhnlichsten Worten: Geh Deinen Hut holen,
zurückgewiesen. Der Vorgang vor dem Ge-
schäft in Wilhelm Tell, dessen Auffüh-
rung längst streng verboten ist, wiederholt sich
täglich und furchtbar tagtäglich im besetzten
Gebiet — während sich in München die deutschen
Parteien in wilden Straßenkämpfen verprügeln,
die Volkserreiter im Berliner Reichstag De-
klaration treiben, um nur den eigenen Wählern
gegenüber das Gesicht zu wahren!!!

In der Tat durchzieht immer stärker insbeson-
dere das allerbste Gebiet ein Gefühl der
Verlassenheit, das unberechtig sein mag
und doch politisch unlagbar zermürbend wirken
muß. Nachdem sich mit Mühe und Not die man-
nigfachen Erlaßverbindungen für den Ausfall
der Eisenbahnen ins Leben der Bevölkerung ein-
gepaßt hatten, zerfielen die neuen Verfügun-
gen General Degouttes alle diese Verträge.
Jeder Verkehr mit Kraftfahrzeugen und mit Per-
sonenwagen gegen Entgelt wird dadurch ver-
boten: nicht nur die kleineren Orte in der Eifel
und an der Mosel, am linken Niederrhein, im
Südrück und Westwall, die durch solche Ge-
legenheitsverbindungen Verbindung mit der „großen
Welt“ erlangten, sondern auch Großstädte von
der Bedeutung von Aachen und insbesondere
von Trier, deren Verkehr mit einem Schläge durch
eine Wüste von dem lebendigen Strom der Poli-
tik und Wirtschaft getrennt. Wiederum müssen
wir neue Mittel und Wege suchen, um die
Dursttröcke zwischen dem Rhein und
der Westgrenze des besetzten Gebie-
tes zu überwinden. Auch das wird, wie wir
unverhofftlich hoffen, gelingen, aber auch neue
erschwerende ein letzter Befehl, den angeblich die
„internationale“ Rheinlandkommission erteilt,
den Hauptverkehr von „militarisierten“ und
„neutralisierten“ Rheinland zum übrigen Deutschland
in gefährlicher Weise. Ausführungsbestim-
mungen sind noch nicht erschienen, aber schon die
bisherige kurze Fassung, daß künftig seitens der
alliierten Behörden Passierscheine aus-
gestellt werden sollen, wirkt unter Leben auf die
Zeit unmittelbar nach dem Waffenstillstand zu-
rück.

Jeder Versuch, der über die Grenze des besetz-
ten Gebietes führt, jede Geschäftsreise und jede
Dienstfahrt unterlag damals ja einer „Geneh-
migungspflicht“ durch den zuständigen Ortsbe-
auftragten. Die Folgen der geistigen Absper-
rung, die wir im Jahre 1919 in politisch er-
ster Zeit dadurch erlebten, sind heute noch nicht
verwischt und zeigen sich in den mannigfachen
Konflikten, Gruppen und „Parteien“, die sich
die „Sonderbündler“ unter dem Schutz der Fran-
zosen schufen und heute noch pflegen. Wird die
neue Verordnung auch nur in ähnlicher Weise
durchgeführt oder gar noch weiter als Instru-
ment des offenen Kampfes gegen Deutschland
ausgebaut, so drohen uns ähnliche Puffe und
Wirtnisse, wie sie unter der wohlwollenden
„Neutralität“ des Generals Mangin Herr Dor-
tens damals in Wiesbaden und Coblenz verur-
sachte. Ob sich heute mehr Mitläufer finden als am
1. Juni 1919, bleibt fraglich, wohl aber wird
man in Europa nur hören, daß sich endlich das
Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung in der
Erklärung einer freien Rheinischen Repu-
blik zeigt, sobald nur die Schergen der preu-
ßischen Polizeigewalt entfernt waren! Möglich-

keiten schwirren in der Luft, über deren Durch-
führung wir nichts sagen können. Leicht wird
es dem Fremden jedenfalls nicht werden, die
Rheinlande mit oder ohne eine Scheinsoverän-
tät des Reiches von Deutschland zu trennen, und
erfreulicherweise ist auch in Paris selbst die
Teilnahme für die „verlorenen und verflachten“
Brüder merklich erkalte, seit all deren Liebe
keinen einzigen einwandfreien Ruf-
zug mehr nach Frankreich hereinbringt. Noch
immer hat ja dieser Stüttenfuß, der wohl allzu

lange auf den Halden des Ruhrgebietes lag, die
merkwürdige Eigenschaft, das Feuer nach der
falschen Richtung hin zu leiten und so den gan-
zen Verhüttungsprozess zu verderben: nur
Hausbrand und seinen Stüttenfuß bringen die
„militarisierten“ Strecken nach Voithring, wo
die Vertreter des Comité des Forges unwillig den
von ihnen selbst auf den Thron erhobenen Prä-
sidenten Millerand für das Darnieder-
liegen der Wirtschaft verantwortlich machen. All
diese Erfolge und Unstimmigkeiten dürfen wir

selbst als Aktiva in unserem Kampf gegen Ver-
welschung und Verflachung buchen, und doch
immer wieder ins Innere Deutschlands melden,
daß der Sieg weder von der einen noch von der
anderen Seite errungen ist. Dem unpolitischsten
Beobachter aber geht immer stärker der Gedanke
auf, daß der Kampf wirklich um Geduld und
Berderb unseres letzten Deutschlands geht,
und daß daher nimmermehr Teilnahme allein
uns und unsere Kinder vor völligem Verderben
zu bewahren vermag!

Die französisch-belgische Antwortnote.

Paris, 6. Mai. Die französische Ant-
wort auf die deutsche Note wurde heute um
7 Uhr abends in der deutschen Botschaft in Paris
überreicht. Sie ist an den deutschen Geschäfts-
träger Botschaftsrat v. Noeske gerichtet.

Die französische Note befreit, daß Frank-
reich und Belgien mit irgendwelchen Maßnah-
men gegen den Vertrag verfahren hätten. Da-
gegen länden mehrere von Deutschland formu-
lierte Vorschläge mit diesem Vertrag in Wider-
spruch.

Der Vertrag nennt die Bedingungen der
deutschen Zahlungen und sagt sie seien am
5. Mai 1921 festgelegt worden. Deutschland habe
sie angenommen; indessen habe es die Ver-
pflichtungen nicht gehalten. Die Reparations-
kommission habe die verschiedenen Verfehlungen
Deutschlands festgestellt. Infolge dieser Fest-
stellungen und in Ausführung des Vertrages
haben Frankreich und Belgien Pfänder ge-
nommen.

Entgegen der Behauptung der deutschen Re-
gierung, so fährt die Note fort, ist diese Pfand-
nahme ohne die geringste Gewalt (?) seitens
Frankreichs und Belgiens erfolgt. Die
deutsche Regierung behauptet, daß die Bevöl-
kerung mit einem passiven Widerstande
auf die Befehle des Ruhrgebietes geantwortet
habe. Nichts sei weniger richtig, so sagt die Note,
es sei nicht die Bevölkerung, sondern die deutsche
Regierung, die den Widerstand gewollt und
organisiert hat.

Die belgische und die französische Regierung
könnten keinen deutschen Vorschlag in Betrach-
tung ziehen, solange dieser Wieder-
stand fortgesetzt wird.

Die französische und die belgische Regierung
müssen hinzufügen, daß die gegenwärtigen Vor-
schläge Deutschlands in mancher Hinsicht
vollkommen unannehmbar sind.

In erster Linie stellen die angeführten Ziffern
nur ein Viertel der Summe dar, die die Repara-
tionskommission festgelegt hat. Frankreich und
Belgien haben wiederholt erklärt, und sie sind
gezwungen, es hier nochmals zu sagen, daß sie
die Herabsetzung ihrer eigenen Forderungen
nicht annehmen können, und dann, wenn sie
bereit sind, einen Teil mit den alliierten Schul-
den zu kompensieren, sie in die Notwendigkeit
versetzt sind, den Restbetrag zu verlangen, um
die Bewilligungen zu bestreiten, die der deut-
sche Einfall (!!) verursacht hat.

Das Angebot von 30 Milliarden,
das die deutsche Regierung gemacht hat, enthält
übrigens nach einem von der deutschen Re-
gierung selbst gebrachten Ausdruck eine gewisse
Elastizität, deren Willkür und Gefahren man
nicht notwendig hat, zu zeigen. Die Zahlen, die
gegeben wurden, würden nach der deutschen Re-
gierung ein Maximum bilden, und es würde
Deutschland leicht sein, sie wieder zur Diskussion
zu stellen, bevor sie Wirksamkeit geworden sind.
Tatsächlich handelt es sich bei den deutschen Vor-
schlägen nur um eine nominelle und schein-
bare Summe von 30 Milliarden Goldmark.
Der tatsächliche Betrag läuft erst mit dem 1. Janu-
ar 1927 und dann für eine Summe von nur
20 Milliarden Goldmark. Deutschland verlangt
also ein vollständiges Moratorium von zu-
nächst 4½ Jahren, gerechnet vom 1. Januar 1923,
dem Tage, an dem der Londoner Zahlungsplan
von der Reparationskommission wieder in Kraft
gesetzt worden ist. Die Summe von 20 Milliar-
den ermäßigt sich übrigens noch beträchtlich, weil
bis zum 1. Januar 1927 die Zinsen vom Betrag
der Anleihen genommen werden sollen. Wenn
man einen Diskont von 6 Proz. rechnet, so sinkt
der augenblickliche Wert von 20 Milliarden auf
15 820 000 000 Goldmark herab.

Diese ungenauen Vorschläge sind übrigens
von Vorbehalten begleitet, die gestatten
würden, in einigen Monaten wieder alles in

Frage zu stellen. Die deutsche Regierung garan-
tiert nicht einmal, daß die 20 Milliarden oder die
geringere Summe, die Deutschland ins Auge
faßt, tatsächlich an dem genannten Tage bezahlt
werden. Sie sieht dann jedenfalls voraus, daß,
wenn sie nicht durch Anleihen gedeckt werden,
die nichtgezählten Teile zu dem zum Spott heraus-
fordernden Zinssatz von 5 Prozent eine zu amori-
sierende Annuität bilden werden.

Noch weitere Garantien gibt Deutschland für
die beiden Ergänzungsbeträge von 5 Milliar-
den. Die deutsche Regierung erklärt, eine
internationale Stelle

solle entscheiden, ob diese beiden Abschnitte aus-
gegeben werden sollen, und desgleichen, ob die
Zinsen ab 1. Januar 1923 bezahlt werden
sollen oder nicht. Eine derartige Unsicherheit
macht eine jede ernste Schätzung des gegenwärtigen
Angebotes unmöglich.

Uebrigens haben die französische und die bel-
gische Regierung auf der Konferenz in gegen-
seitigem Einverständnis den Gedanken ausge-
schaltet, daß etwa die Reparationskom-
mission ihrer Kompetenz entleitet und
durch internationale Kommissionen, internatio-
nale Ausschüsse von Geschäftsleuten, Schieds-
gerichte usw. ersetzt wird.

Die deutsche Regierung erklärt sich bereit,
Sicherheiten für die Darlehen und
Sachlieferungen zu geben. Was diese Sicher-
heiten anlangt, so beschränkt sie sich darauf, diese
in unbestimmten Ideen zu äußern.

Obwohl die Reparationskommission im Ein-
vernehmen mit den alliierten Regierungen seit
langem Maßnahmen studiert hat, mit Hilfe
derer Deutschland seine Finanzen wiederherstellt
und sich zur Ausgabe auswärtiger Anleihen
verpflichtet, obwohl die alliierten Regierungen
Deutschland mehrmals zu den Bemühungen an-
zuhalten verurteilt haben, die erforderlich sind,
um diese Resultate zu erzielen, hat die deutsche
Regierung auch jetzt noch nicht den klaren Be-
weis dafür erbracht, daß sie ihre Währung zu
stabilisieren verstanden wird und welche gesetz-
geberischen Maßnahmen sie erlassen wird,
welche Einnahmequellen sie zur Garantierung
der verschiedenen Anleihen zu verwenden ge-
denkt.

Genau so unbestimmt und ungenau, so illusori-
sch sind die Angaben der deutschen Regierung
über die Sicherheitsgarantien, die sie, wie sie
erklärt hat, Frankreich zu bieten bereit ist.

In diesem Zusammenhange, ebenso wie in der
Reparationsfrage erklären Frankreich und Bel-
gien, sich nicht mit den deutschen Vor-
schlägen begnügen zu können. Sie
brauchen Gewißheit. Als Gegenleistung
für zum Teil unannehmbare und zum Teil un-
zulängliche Vorschläge behauptet die deutsche Re-
gierung, daß der Ausgangspunkt von Verhand-
lungen sein muß, daß der status quo ante des
Friedensvertrages wiederhergestellt wird.

Die belgische und die französische Regierung
haben beschlossen, die neubefesteten Gebiete nach
Machabe und im Verhältnis der geleisteten Zah-
lungen zu räumen. In diesem Beschlusse haben
sie nichts zu ändern.

Ueberreichung der belgischen Antwort.
Brüssel, 6. Mai. Der Ministerrat des Neufem
hat dem deutschen Geschäftsträger die belgische
Antwort auf die deutsche Reparationsnote heute
abends übergeben.

Paris, 6. Mai. Wie Savas mitteilt, hat die
belgische Regierung gestern nachmittag in Paris
mitgeteilt, daß sie die französische Fassung der
Antwortnote auf die deutschen Vorschläge, wie
Poincaré sie festgelegt hat, annehme. Sobald
Poincaré die Festlegung des Brüsseler Kabinetts
erfahren habe, habe er den Text der Note unver-
ändert an die alliierten Regierungen abgeben
lassen.

Poincaré verteidigt das französ.- belgische Sonderverfahren.

Paris, 6. Mai. Die englische Regierung
hat sich — wie am Sonntag früh bekannt wurde
— mit aller Deutlichkeit gegen die Abwendung
einer französisch-belgischen Antwort an Deutsch-
land ausgesprochen. London forderte nachdrück-
lich die Abwendung einer gemeinsamen Note
aller Alliierten. Durch diese Erklärung unter-
bleib zunächst die bereits für Samstag beab-
sichtigte Ueberreichung der französisch-belgischen Ant-
wort. Belgien war geneigt, dem Londoner
Wunsch Rechnung zu tragen. Aber schließlich
gelang es Poincaré doch, die belgische Regierung
wieder zu sich herüberzuziehen und am Son-
ntag abend wurde die französisch-belgische Note
ohne Rücksicht auf den englischen Wunsch
an die deutsche Regierung abgeschickt. Das
eigenmächtige Vorgehen Poincarés offenbart
von neuem die Schwäche der Londoner Re-
gierung. Immerhin fühlte Poincaré doch, daß sein
eigenmächtiges Vorgehen einen peinlichen Ein-
druck bei den ehemaligen Verbündeten machen
werde. In seiner Verteidigung läßt er durch
das amtliche Havas-Nachrichtenbüro fol-
gendes verbreiten:

Die Frage sei in gewissen englischen Kreisen
aufgeworfen worden, welches Verfahren man
befolgen müsse, um auf die Mitteilung des
Reichskanzlers zu antworten. Lord Curzon
habe geäußert, nur eine gemeinsame Aktion
könne die Alliierten aus den augenblicklichen
Schwierigkeiten herausbringen und die Aus-
sichten auf eine Regelung würden gesteigert, wenn
die deutschen Vorschläge oder Aufforderungen
von allen am Reparationsproblem interessier-
ten Mächten beraten würden. Nach Ansicht der
französischen öffentlichen Meinung könne unter
den augenblicklichen Umständen die Frage eines
gemeinsamen Vorgehens der Alliierten nicht
gestellt werden. Es handle sich heute nicht dar-
um, Deutschland Vorschläge zu erteilen oder ihm
Befehle zu diktieren.

Da aber die Regierungen von Paris und
Brüssel die einzigen seien, die an der Ruhr-
besetzung teilnehmen, seien sie nach ihrer Ansicht
auch allein berechtigt, die Gründe vorzubringen,
die ihre Zwangspolitik rechtfertigen.
Man müsse ferner bedenken, daß die Angebote
des Deutschen Reiches und die Bedingungen, von
denen sie begleitet werden, eine Politik des offe-
nen Aufzuges gegen den Friedensvertrag von
Versailles betrafen. Jede der Signatur-
mächte habe also das Recht, diese beabsichtigte
offenbare Verletzung Deutschlands seinen feier-
lichen Verpflichtungen gegenüber als Heraus-
forderung anzusehen. An dem Tage, an dem
Deutschland positive Vorschläge zur Re-
gelung der Reparationsfrage mache — die jetzi-
gen Angebote seien nach allgemeiner Ansicht noch
weit davon entfernt, diesen Charakter zu tragen
— mühten die Alliierten natürlich alle gemein-
sam darüber beraten, welche Folgen man diesen
Vorschlägen geben müsse. Poincaré habe tat-
sächlich wiederholt erklärt, daß er die Rechte der
anderen alliierten Mächte, selbst wenn einige
sich enthielten, an der Ruhraktion teilzunehmen,
zu respektieren gedenke. An dieser offiziellen,
absolut kategorischen Erklärung dürfte man
nicht zweifeln.

Der französisch-belgische Reparationsplan.

Paris, 7. Mai. Das Blatt „Antranchéant“
will erfahren haben, daß am kommenden Dien-
stag die französisch-belgischen Verhandlungen
über die Ausarbeitung eines gemeinsamen Re-
parationsplanes wieder aufgenommen würden.
Man sehe voraus, daß diese Arbeiten bis zum
15. Mai beendet sein werden. Die französische
und die belgische Regierung würden alsdann
ihren Alliierten mitteilen können, welches das
Minimum ihrer Forderungen an Deutsch-
land sei.

Vor einer neuen Kanzlerrede.

Berlin, 6. Mai. Nach einer Mitteilung der
„Völkischen Zeitung“ wird beabsichtigt, daß am
Freitag im Reichstag bei der dritten Ses-
sion des Kanzleretats der Reichskanzler zu den
Antworten auf die deutsche Note Stellung
nimmt.

Amerika.

New York, 6. Mai. „Newport World“ meldet aus Washington, während die Regierung das deutsche Reparationsangebot nicht beantwortet...

Der Krupp-Prozess.

Verden, 6. Mai. Schlußbericht der Samstagsitzung. Das Ausschussmitglied des Betriebsrates Sand...

Der Vorsitzende des Betriebs- und Arbeiterrates Remle erklärte, daß friedliche Demonstrationen zu denen das Erlösen der Sirenen...

Inschließend schilderte Hüttendirektor Dr. Canaries die Befehle einer Hütte der Thyssenwerke, die am 10. März durch französische Militärs...

Schließlich befanden sich die Zeugen Mittel von der Firma Drenstein & Koppel und Loh von den Phönixwerken...

Die Austreibung von Eisenbahnern.

Köln, 7. Mai. Die Ausweisung von Eisenbahnern hat besonders im Bezirk Trier wieder mit großer Stärke eingesetzt...

50 Millionen geraubt.

Düsseldorf, 6. Mai. Gestern vormittag erdienten im Rathaus französische Beamte, um die der Stadt Düsseldorf wegen verbotener Sabotageakte...

Brand auf dem Bahnhof in Koblenz.

Köln, 7. Mai. Der Güterschuppen des Abfertigungsgebäudes und das daneben liegende Stellwerk 4 des von den Franzosen besetzten...

Güterbahnhofes in Koblenz sind vollständig abgebrannt. Außerdem wurden etwa 15 Güterwagen zerstört.

Stresemann fordert die Mitregierung der Sozialdemokratie.

Berlin, 7. Mai. Laut „Montagspost“ sprach gestern in Eisenach der Führer der deutschen Volkspartei Dr. Stresemann in einer Versammlung über die politische Lage...

Die Stützungsaktion der Mark.

Am Samstag erklärte der Reichsfinanzminister Dr. Gernig im Haushaltsauschuß des Reichstags u. a.:

Die Stützungsaktion für die Mark, die von der Reichsbank auf Wunsch der Regierung durchgeführt wurde, hat den Dollar von seinem höchsten Stand mit 4900 am letzten Januar bis Mitte Februar auf unter 2000 herabgedrückt...

Die Folgen aller dieser Umstände war ein Geldwertverlust, aber unvermeidliches Auswachen der schwelenden Reichsschuld bezug des Notenumlaufs. Diese Umstände lassen klar erkennen, daß eine weitere Entwertung der Mark nur mit dem Aufgeben aller Energie verbunden werden konnte...

Soweit Devisenkäufe an inländischen Werten in Frage kommen, werden die bereits eingeleiteten Schritte der Regierung binnen kurzem eine gewisse Aufklärung dafür geben...

gibt die Möglichkeit, jederzeit über vorhandene Devisenbestände Aufklärung zu verlangen und unwirtschaftlich angekaufte Devisenbestände aus privater Hand zu übernehmen. Die Regierung ist jedenfalls fest entschlossen, gemeinsam mit der Reichsbank die Markstützungsaktion mit allen Kräften weiter fortzusetzen...

Aufklärung von Devisengeschäften.

Berlin, 6. Mai. Die Reichsbank soll in den letzten Tagen bei Berliner und auswärtigen Bankhäusern Aufklärung über deren Devisengeschäfte während der Lage des unerwarteten Marksturzes verlangt haben.

Aus Baden

Dreihundertjähriges Stadtbiläum der Gemeinde Philippsburg.

Philippsburg, 7. Mai. Die alte Reichsfeste konnte bei herrlichem Frühlingsschnee der Tag des 300jährigen Stadtbiläum begehen. Aus diesem Anlaß hatte sie sich mit Flaggen und Girlanden geschmückt und bereite namentlich den Gästen einen herzlichen Empfang...

Staatspräsident Remmele überbrachte die Grüße der badischen Regierung und betonte wie notwendig ein deutsches Volk die Einigkeit...

Namens der alten Philippsburger sprach Bibliothekar Vohr herzliche Worte der Heimatfreude, die ein Wohlwollen waren, der Heimat die Liebe zu bewahren...

Sie überzeugte davon, daß hier an der Grenze, wo Frankreich wieder seine Fahnen führen läßt, echt deutsches Empfinden und Treue zum Reich zu treffen ist.

Baden-Baden, 6. Mai. Anläßlich des Lebens der Großherzogin Luise von Baden veranstaltete der hiesige Frauenverein vom Roten Kreuz in Verbindung mit den hiesigen Frauenbänden im Gartenaal des Kurhauses eine erhebende Trauerfeier...

Dierpfeil, 5. Mai. Gestern abend brannte der Thomastraße 11 bis auf die Grundmauern in den Speichern nieder. Außer dem lebenden Inventar konnte bei dem raschen Umschlag des Feuers in dem frohgedeckten Hause nichts gerettet werden...

Freiburg i. Br., 7. Mai. Die Schweizerstage in Freiburg fanden gestern ihren Abschluß. In den letzten drei Wochen hatten namhafte Vertreter der Wissenschaft aus der benachbarten Schweiz in den Räumen der Freiburger Universität unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung Vorlesungen über die verschiedenartigsten Probleme unter besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse gehalten...

St. Blasien, 5. Mai. Hauptächlich aus ländliche Kurgäste haben für die bedürftigen Kinder in Baden 2 Millionen Mark gesammelt, die zum Teil hiesigen kinderreichen Familien zugute kamen. Es sind aber auch verschiedene Institute für Kinder und Säuglinge in Freiburg, Karlsruhe und Heidelberg bedacht worden.

Weinheim, 7. Mai. Die Lage des Arbeitsmarktes hat auch hier in den letzten Wochen eine Verschlechterung erfahren, so daß viele Betriebe Kurzarbeit einführen mußten. Da eine weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit zu befürchten ist, so hat das Stadtbüro dem Gemeinderat eine Reihe von Maßnahmen vorgelegt...

Wiesloch, 6. Mai. Infolge der andauernden warmen Witterung ist das Wachstum der Pflanzen fröhlich geblieben. Die Winterfrüchte haben sich sehr gut entwickelt, die Sommerfrüchte verheissen ebenfalls eine gunstige Besserung des Standes...

Nationale Gegenwartsfragen im Urteile Fichtes.

Von Professor Dr. Gerhard Duda.

Die Lage, in der sich gegenwärtig unser Vaterland befindet, erinnert in vieler Hinsicht an die Verhältnisse, die sich im ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts nach der Schlacht bei Jena und dem Tilsiter Frieden herausgebildet hatten. In beiden Zeitaltern lastete nach einem verlorenen Kriege ein schwerer Druck auf dem Volke und war ein Teil des Landes von den Feinden besetzt und beunruhigt...

Besonders seitdem die Franzosen und Belgier das Ruhrgebiet besetzt und dadurch unsere Not noch gesteigert haben, schienen viele Deutsche immer wieder nach fremder Hilfe aus und hoffen, daß Amerika und England zu unseren Gunsten eingreifen werden. Solche trägerische Hoffnung scheint auch vor mehr als hundert Jahren manche Zeitgenossen Fichtes erfaßt zu haben, so daß er vor ihr warnen zu müssen glaubte...

von allen im Gebiet der Möglichkeit liegenden Ereignissen uns helfen kann, sondern daß allein wir selber uns helfen müssen, falls uns geholfen werden soll.

Aus solcher Einsicht ergibt sich dann alsbald und zu allererst die Forderung, unter Zurückstellung aller Parteimerterschiede zur inneren Einheit zu kommen. Das erkennen auch heute wir als notwendig, und mit dieser Forderung beginnt Fichte bei der ersten Rede: „Ich rede für Deutsche schlechtweg, von Deutschen schlechtweg, nicht anerkennend sondern durchaus beiseite gehend und wegnehmend alle die trennenden Unterscheidungen, welche ungeliche Ereignisse seit Jahrhunderten in der einen Nation gemacht haben!“

Eine solche geschlossene Front kann weiter aber erst Kampfkraft entwickeln, wenn sie von Menschen gebildet wird, die sich mit einer wahrhaft sittlichen und einer wahrhaft nationalen Gesinnung erfüllt haben. In einer Gesinnungserneuerung ruft Fichte deshalb auf und seine Aufforderung gilt für unsere Zeit noch mehr als für die Fichtes, weil die sittliche Verwilderung gegenwärtig eine viel größere ist als damals. Deshalb sind für unsere Zeit die Mahnungen Fichtes in seiner zwölften Rede noch bedeutungsvoller, als sie es für seine Zeit waren: „Wir sollen unseren Geist nicht unterwerfen; so müssen wir eben vor allen Dingen einen Geist uns anschaffen, und einen festen und gewissen Geist; wir müssen erst werden in allen Dingen und nicht fortfahren, bloß leichtsinnigerweise und nur zum Scherz dazugehen; wir müssen uns haltbare und unerschütterliche Grundzüge bilden, die allem unseren übrigen Denken und unserem Handeln zur festen Richtschnur dienen; Leben und Denken muß bei uns aus einem Stücke sein und ein sich durchbringendes und gediegenes Ganzes.“

Besonders kommt es Fichte auf die Charakterbildung an; sie muß auch für die Jugendberziehung die oberste und wichtigste Aufgabe sein; sie ist von

größerem Wert als hohes Wissen und Anhäufung von Kenntnissen: „Durch die neue Erziehung soll die Bildung zum reinen Willen das erste werden, damit, wenn späterhin doch die Selbstsucht innerlich erwachen oder von außen angeregt werden sollte, diese zu spät komme und sich in dem schon von etwas anderem eingenommenen Gemüte kein Platz für sie finde.“ Wenn es somit gilt, sittliche Bildung an den Jüngling zu bringen, so ist dafür eine bloße Gedächtnisübung von wenig Wert. „Das Gedächtnis, wenn es allein, und ohne irgend einen anderen geistigen Zweck dienen zu wollen, in Anspruch genommen wird, ist vielmehr ein Leiden des Gemüts als eine Tätigkeit besitzen, und es läßt sich einsehen, daß der Jüngling dieses Leiden höchst ungern übernehmen werde.“

Wenn wir uns mit echter nationaler Gesinnung erfüllt haben werden, ruft Fichte in der fünften Rede an, dann werden wir es auch als würdlos betrachten, überall das Fremde nachzuahmen: „Auch unsere Ohren tönt gar leicht römischer Laut vornehm, auch unsere Augen erscheinen römische Sitten edler, dagegen das Deutsche gemein; und da wir nicht so glücklich waren, dieses alles aus der ersten Hand zu erhalten, so lassen wir es uns aus der zweiten und durch den Zwischenhandel der neuen Römer recht wohlgefallen. Solange wir deutsch sind, erscheinen wir uns als Männer, wie andere auch; wenn wir halb oder über die Hälfte undeutsch reden und absprechende Sitten und Kleidung an uns tragen, die gar weit herzukommen scheinen, so dünken wir uns vornehm; der Gipfel aber unseres Triumphes ist es, wenn man uns gar nicht mehr für Deutsche, sondern etwa für Spanier oder Engländer hält, je nachdem nun einer von diesen gerade am meisten Mode ist.“

So zeigte Fichte vor hundert Jahren, daß Deutschland nur dann neu entstehen und gedeihen kann, wenn es seinen Feinden eine geschlossene Front von sittlich

und national gesinnten Menschen entgegenstellt, und damit zeigt er auch uns in unserer gegenwärtigen Lage den Weg, der uns allein wieder zur Freiheit führen kann. Wir haben neuerdings göttlich in zu betreten begonnen; unsere Rettung wird davon abhängen, ob wir ihr weitergehen; an seinem Ende und, nur dort, wirkt uns die Erlösung aus unserer Not.

Kunst und Wissenschaft

Der lettische Staat als Kirchenzünder. Nach dem in Lettland der ganze deutsch-baltische Großgrundbesitz enteignet ist und sich damit die Angriffe gegen die baltischen Bauern gerichtet haben, die mit allen Mitteln von ihren Pächtern unterhalten werden, macht nun die lettische Regierung auf ihrem Haupteuge gegen allen deutschen Besitz auch vor den heiligsten Werten — den deutschen Kirchen — nicht halt. Das lettische Parlament in Riga hat beschlossen, die deutsche evangelische Domkirche und die St. Jakobskirche den baltischen Gemeinden zu übertragen, um die Domkirche dem lettischen Bischof und die St. Jakobskirche dem katholischen Erzbischof zu übergeben. Die Übergabe der St. Jakobskirche ist ein ganz gewöhnliches, volkstümliches Schicksal. Beide Kirchen sind neben der St. Petri-Kirche die ehrwürdigsten Wahrzeichen der baltischen Glaubensleben im Baltikum. Der mächtige gotische Dom wurde im 13. Jahrhundert vom Bischof Albert angelegt und gehört mit den antiken Gebäuden und dem herrlichen Kreuzgang zu den schönsten baltischen Baudenkmälern der Vergangenheit. Jahrzehntlang haben die Deutschen Mißgunstige Mittel zu einer hervorragenden können Erneuerung des Domes gesammelt und angewandt — um nun schließlich den Haß der Letten mündgerecht gemacht zu haben. Auf Verlangen der Deutsch-Balten soll eine Volkskommission wegen des Aufgebotes stattfinden. Man hofft, daß das lettische Volk mehr Schamgefühl besitzt als seine Politiker und deren Treiben vielleicht eine Schranke anlegen wird.

Aus dem Stadtkreise

Der gestrige Sonntag mit seinem herrlichen Frühlingsschnee wurde zu einem Ausflugs- und Erntetage...

Die Landeswirtschaftsstelle für das badische Handwerk...

Ertrunken. Ein etwa 18 Jahre alter junger Mann ist gestern...

Zuckererzeugung. Die Hauptgeschäftsstelle des Zuckererzeugers...

Nahrungsmittelkontrolle. Im Laufe der Monate März und April 1923 wurden...

Ein hiesiger Händler hatte seine Milch so stark gewässert...

Erhöhung des Goldankaufspreises. Laut Mitteilung der Reichsbank...

Die deutsche Flugpostgebietsgrenze. Am deutschen Flugpostverkehr...

gewöhnlichen Postgebühr zu entrichten sind, neu festgesetzt worden...

Halbe Fahrpreise für Siedler. Um die für die Volkswirtschaft...

Ein großes Orchester und Chorverein veranstaltet am Samstag...

Chronik der Vereine. Das aus Anlaß des 15-jährigen Bestehens...

Vieh von Robert Kahn und der Feldherren von Dunsford...

Frühjahrswaldstafellauf des Bad. Leichtathletikverbandes, Bezirk Mittelbaden.

Ein feiner Boden, den die rührige Leitung des Mittelbadischen Bezirks...

Ein großes Orchester und Chorverein veranstaltet am Samstag...

Chronik der Vereine. Das aus Anlaß des 15-jährigen Bestehens...

Vorsprung verloren, Welschinger vom A.S.B. konnte mit 40 Meter Vorsprung...

L.V. Beierthelm badischer Handballmeister.

Am Sonntag fand in Heidelberg das Endspiel um die Kreismeisterschaft...

Jugendmannschaften A.S.B. 1846, Karlsruhe gegen T.S. Ettlingen...

Gerichtssaal. Freiburg, 5. Mai. Eine Diebes- und Hehlerebande...

Karlsruher Auktionshalle. Inh. Caffe & Marzluft, Lammstraße 7a. Dienstag, den 8. Mai...

Friedrich A. Katz. Jonny Katz, geb. Rockstroh. Vermählte. Karlsruhe. Frankfurt a. M.

Miet-Gesuche. Eine erste Terrassenwohnung mit 3 Zimmern...

Die Wanzen. Ein nur gut erhaltenes Klavier...

Verkaufte Flügel. gut erhalten, preisw. u. verfi. zu erl. im Tagblatt.

Quedsilber! gereinigt oder ungerichtet...

Tapeten!! Neuheiten 1923-25. Reichhaltige Auswahl...

Diese drei Punkte. Führender Charakter und alter, guter Ruf...

Kohlen u. Eisen. Vertreter allerorts gesucht. Angebote unter Nr. 4723...

Gebisse. per Zahn von 3500 Mark an und höher.

Brillanten, ganze Perlschnüre Gold, Silber, Platin-Gegenstände...

Die Billigste ist qualitäts-Wäsche Krügen-Wäscherei und Krügen-Fabrik Schorpp

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK. Karlsruhe, Bismarckstraße 61. Rhetalstraße 18, Durlach, Hauptstraße 15.

Turn- und Sport-Zeitung

Der Fußball des Sonntags Fußballturnier im Fasanengarten.

Angeregt durch den guten Erfolg des letzten Doppelspiels fand auch gestern nachmittag wieder ein solches statt und zwar zwischen F. C. Mühlburg und B. f. A. Heilbronn einerseits und Karlsruher Fußballverein und Würzburger Kickers andererseits. Wieder sehr starker Besuch, wenn auch etwas schwächer wie beim letzten Doppelspiel. Ein Vergleich beider Spiele gegeneinander fällt unbedingt zugunsten des letzten Spiels aus, das bedeutend schöner und interessanter verlief wie das erste.

F. C. Mühlburg und Verein für Rasenspiele Heilbronn

gegenüber. Die Heilbronner, die sich bei den verflochtenen Verbandskämpfen an die drittbeste Stelle emporgearbeitet haben, stellten auch heute eine sehr gute, ballstärkere Mannschaft ins Feld und stellten die Mühlburger auf eine sehr harte Probe. Letztere hatten wieder, durch die letzten Erfolge gewöhnt, Wenner als Mittelfeldspieler und Seemann als Verteidiger setzen. Dadurch bekam die Verteidigung wieder mehr Stabilität, jedoch konnte der heutige Mittelfeldspieler nicht genügen. Gleich von Anfang an waren die Gäste leicht im Vorteil und schon nach acht Minuten Spieldauer landete ein scharfer Schrägschuß des Rechtsmittelfeldspielers im Mühlburger Tor. Zeitweilig drängte auch die Mannschaft der Einheimischen stark, doch die gute Verteidigung der Heilbronner ließ keinen Erfolg zu, und mit 1 : 0 Toren zum Schluß ist Platzwechsel.

Nach Wiederbeginn schien es, als sollte Mühlburg ausweichen, doch immer wieder scheiterten alle Angriffsbemühungen, bis dann Heilbronn wieder ganz aus sich herausgeht und zeigt, wie man Tore schießt — nach 20 Minuten fällt durch platzierter Schuß in die linke untere Ecke das zweite und kurz darauf auf Verstoß des linken Mühlburger Verteidigers das dritte Tor für die Gäste. Eine Umstellung im Sturm der Einheimischen brachte für diese eine Besserung und der heutige Mittelfeldspieler erzielte für seine Farben das Ehrentor.

Somit endete dieses Spiel mit einem Siege der Heilbronner von 3 : 1. Leider muß konstatiert werden, daß hauptsächlich gegen Schluß des Spiels mehrere unnötige Schärpen vorfielen, die wir jedoch nicht speziell anführen wollen.

Nun kam das zweite, beiderseits bedeutend schöner und fort durchgeführte Spiel:

Karlsruher Fußballverein gegen Würzburger Kickers.

Obwohl die Einheimischen sowohl in der Verteidigung wie im Sturm mit Erfolge antreten mußten, lieferte die Mannschaft im ganzen ein sehr gutes und schönes Spiel, hatte aber gegen die rasche und schneidige Mannschaft des Gegners einen sehr schweren Stand. Hauptächlich der Einfließen der Würzburger und der Mittelfeldspieler waren anfangs auf. Die Einheimischen zeigten sich ebenfalls von der besten Seite, und längere Zeit wurden beide Tore abwechselnd bombardiert, auch Vattenschüsse gab es gegenseitig, doch nach 20 Minuten Spieldauer brachte ein schneidiger Angriff der Gäste den ersten Erfolg. Noch mehr gingen jetzt die Bayern ins Reine und nach einigen Minuten lenkte ein Verteidiger der Einheimischen den Ball in der Bedrängnis ins eigene Tor. Wiederholte Vorstöße der Karlsruher brachten nichts, während die Würzburger glücklicher waren und noch ein drittes Tor erzielten. Halbzeit 3 : 0.

Trotz der herrschenden Hitze drückte die Mannschaft der Einheimischen in der zweiten Spielhälfte noch merklich auf das Tempo und brachte

es tatsächlich fertig, seinen heutigen hochklassigen Gegner immer mehr in die Defensive zu drängen. Auf prachtvolle Vorlage von rechts schloß dann der halblinke Stürmer aus der Luft ein sehr schönes Tor. Bei weiterem Drängen der Karlsruher wurde der Mittelstürmer im Strafraum unfair angefaßt und der dafür gegebene Elfmeter stellte das Resultat auf 3 : 2 Tore zugunsten der Gäste, bei welchem Stand dann das wirklich schön verlaufene und allgemeine Befriedigung auslösende Spiel endete.

Schiedsrichter-Fußballspiele im Fasanengarten.

Anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Karlsruher Schiedsrichtervereinsvereine veranstaltete diese am Samstag abend zwei Wettspiele gegen die Durlacher Schiedsrichter.

Zuerst spielte je eine jüngere Schiedsrichter-Mannschaft, wobei die Karlsruher mit 4 : 1 Toren Sieger wurden, während das nachfolgende Spiel einer sog. A.-S.-Mannschaft zugunsten der Durlacher Mannschaft mit 6 : 1 Toren endete. Abends hielt dann ein im „Colosseum“ stattgefundener Nummer 8 die Erstgenannten lange Zeit in angeregter Stimmung beisammen.

Das Pokalspiel Franconia 2 Karlsruhe gegen Buxenbach endete mit einem Siege Franconias von 10 : 2 Toren.

Pokalspiel. F. S. Blankenloch — F. S. Söllingen 3 : 0 (1 : 0). Zu Anfang drückt Söllingen einige Minuten bedenklich, jedoch mit stichtlichem Pech; was nicht neben das Tor geschossen wird, meißert der brillante Torwächter Blankenloch. Nun findet sich Blankenloch und kann auch kurz vor Halbzeit sein erstes Tor erzielen. Nach Seitenwechsel läßt Söllingen merklich nach, wodurch Blankenloch noch zweimal erfolgreich sein kann.

Das Pokalspiel, das gestern vom hiesigen Phönix in Auerbach ausgetragen wurde, endete mit 6 : 2 Toren zugunsten von Phönix.

Das Privatspiel, das Phönix gestern mit drei Erbliebten in Niederrad bei Frankfurt gegen die dortige „Union“ austrug, endete mit 5 : 2 Toren zugunsten der Niederrader, nachdem das Spiel bei Halbzeit noch 1 : 1 geendet hatte.

Technische Hochschule — Karlsruher Fußballverein A. S. 2 : 1 (Halbzeit 2 : 0).

Am Sonntag vormittag lieferten sich obige beide Vereine auf dem Sportplatz der Hochschule im Fasanengarten ein schönes und anregend verlaufenes Treffen. Auf Seiten des A. S. V. konnte man das immer noch gute Können mehrerer ehemaliger Nationalspieler bemerken, aber das auf Seite der Hochschulmannschaft stehende junge Element war seinem Gegner doch im Vorteil; das Spiel schloß schließlich mit 2 : 1 Toren zugunsten der Hochschule.

Um 1 Uhr spielten dann auf gleichem Platz Phönix-Junioren gegen Ettlingen-Junioren. Beiderseits konnte man sehr gute Leistungen sehen, die Phönixmannschaft war im ganzen die bessere und konnte sich für die im Vorspiel in Ettlingen erlittene knappe Niederlage heute mit einem 3 : 0-Siege revanchieren.

Mannheimer Frühjahrsperderennen.

Drone gewinnt den Preis der Stadt Mannheim.
Auch der dritte Tag des Mannheimer Frühjahrsmeetings 1923 brachte dem Badischen Rennverein einen schönen Erfolg, da das schöne Wetter wiederum eine große Anzahl Zuschauer zum Turf gelockt hatte. Infolge des trockenen Wetters war das Gelaufe sehr hart, trotzdem die Regenmaschinen dem Uebel abzuwehren gesucht hatten. Daraus läßt sich wohl auch die Vorsicht der Rennstallbesitzer erklären, die sie bei der Besichtigung der einzelnen Rennen geübt hatten.

Bei dem teuren Pferdmaterial ist das ja auch nur zu erklärlich. Gätte der Mannheimer Rennverein den Multiplikator für die Rennpreise nicht von 200 auf 600 erhöht, so wäre der letzte Sonntag bezüglich der Felderbesetzung ein noch größeres Fiasko geworden als der Dienstag. So waren es aber durchweg erstklassige Felder und der gebotene Sport glänzend.

Gleich das erste Rennen, der Schloßgartenpreis, ein Verkaufrennen, hatte ziemlich Schwierigkeiten am Start zu bewältigen. So ging Strene ihre eigenen Wege, nachdem sie sich ihres Reiters entledigt hatte. Auch Markgraf war sehr unruhig und setzte erst seinen Reiter ab, bevor er sich mit Consul auf die Reise begab. Der stark favorisierte Markgraf rechtfertigte denn auch die in ihn gesetzten Erwartungen und gewann überlegen.

Wieder einen schlechten Start sah das Industrie-Hürdenrennen, bei dem sich Vogarwo und Diana rempelten und an der ersten Tribünenhürde ausstiegen. Vogarwo machte noch einen Sprung, nachdem er zurückgeritten worden war, bei der nächsten Hürde brach er aber endgültig weg. So konnte Metes, die sich von ihrem Sturz am ersten Sonntag gut erholt hatte, mächtig vor dem Dienstag-Sieger Yvonne vorziehen und ganz sicher gewinnen. Auch dieses Pferd war stark favorisiert und brachte wenig Feld.

Im Bergstraße-Flachrennen stellten sich sieben Pferde dem Starter, die endlich nach fünfmaligem Versuch losgelassen werden konnten. Vom Start führte Struma vor Perpetua und Giramete. Beim ersten Bogen ging Giramete an Perpetua und Struma vorbei, der beim Einlaufsbogen in die Tribünengerade unheimlich loslegte und wieder vor Giramete kam. Im entscheidenden Augenblick warf Giramete, Guri an Gurt mit Struma liegend, den Kopf nach vorn und konnte somit buchstäblich mit einer Nadelnähle Sieger werden. Die gut laufende Perpetua konnte sich in dieser hervorragenden Klasse erst an dritter Stelle knapp vor dem übrigen dichtgedrängten Rudel platzieren. Es gab Geld für den Sieger und den zweiten Platz.

Im Preis der Stadt Mannheim, drei Millionen für den Sieger, traf sich eine erlesene Gesellschaft, Drne, Toppel und Marich, die das Rennen von vornherein als sehr offen gelten ließen. Alle drei befanden sich für die 4000 Meter in glänzender Form. Der Start war leicht und sah Marich vor Drne und dem mächtig verhaltenen Toppel, der etwas unruhig ging. Schon an der ersten Hürde kam Drne nach vorn, um sich bis zum Pfahl die Spitze nicht mehr nehmen zu lassen. An den einzelnen Hürden wechselten Toppel und der willig laufende Marich, bis schließlich hinter Drne haltend, die im letzten Einlaufsbogen schon einen klaren Spurt begann. Beim Einlauf in die Tribünengerade legte Toppel mächtig los und rückte bedenklich an Drne heran, die aber ebenfalls noch das letzte herausgab, so daß sie mit zwei Längen sicher gewinnen konnte. Marich, der brav seine Pflicht getan hatte, war total fertig. Da alle drei Pferde gleich stark gewettet waren, gab es auch hier einen besonderen „Dob“.

Den Mannheimer Frühjahrspreis, der mit 4,5 Millionen Mark ausgesetzt dotiert war, bestritt wiederum eine erste Klasse von fünf Pferden. Der Favorit „Strupa II“ führte vom langwierigen Start an in schönem Spurt vor „Nils“, die verhalten wurde und ebenfalls stark gewettet war. Erst an der letzten Gerade warf sie sich nach vorn u. heftete an diesem Tage mit 2 Längen über einen schönen Sieg an die Farben seines Stallbes. Strupa hatte sich etwas veranßagt, war aber trotzdem an seinem richtigen Platz vor den Uebrigen.

Das Heidelberg-Flachrennen holte sich „Hilgender Kar“, der vom Start an führte, sicher in blendender Manier vor Walte, der erst nach Weile vor Nabezahl und dem Halbbluter Amanda an zweiter Stelle landen konnte. Eine reitliche Glanzleistung vollbrachte der in

Mannheim noch nicht bekannte Jockey Reuthardt, der auf Amanda am Wallergraben des Tribünenbrunnens um ein Haar kopfweiser ging und den Gaul, der schon in die Knie geknickt war, mit fabelhafter Energie hochhief. B. Seibert gewann in diesem Rennen am selben Tage seinen dritten Preis.

Der Rosengarten-Ausgleich wurde eine sichere Beute von Vogenbruder, der nach mehrfachen vergeblichem Start sich sofort an die Leie setzte. An zweiter Stelle lag Sambur, der immer wieder vorzustößen versuchte. Auch Terrafotta lief nicht schlecht u. lieferte ein gutes Nittsch, obwohl sie an Sambur nicht heran kommen konnte. Vogenbruder war und blieb der Vornach Sieger. Viel Geld hat es allerdings auch hier nicht gegeben.

Die Resultate lauten wie folgt:

1. Schloßgartenpreis. 1600 Meter. 1. A. Schuff's Markgraf (Braun); 2. G. A. Krüger's Consul (Pfeffer); ferner lief Strene (ausgebrochen). Tot.: Sieg: 13 : 14. Schiedsrichter: Spruch: Weile.
2. Industrie-Hürdenrennen. 3000 Meter. 1. Dr. A. Vindenberg's Metis (Seibert); 2. N. Saur's Yvonne (Wehe); ferner lief Diana (ausgebrochen) und Vogarwo (ausgebrochen). Tot.: Sieg: 10 : 23. Platz: 10 : 16. 21. Schiedsrichter: Spruch: Weile.
3. Bergstraße-Flachrennen. 1200 Meter. 1. G. v. Döps's Struma (Nürnberg); 2. A. Weber-Nonnenhofs Struma (Gutter); 3. G. Rölles's Perpetua (Beder); ferner liefen: Voise, Roslandsch, Selvir, Donnerwetter. Tot.: Sieg: 10 : 47. Platz: 10 : 24, 12, 19. Schiedsrichter: Spruch: Kampf, Kopf — 1/4 — Hals — 1/4.
4. Preis der Stadt Mannheim, Ausgleich. 4000 Meter. 1. Dr. A. Vindenberg's Drne (Seibert); 2. R. Hilbrand's und O. Kraß's Trippel (Wider); 3. Jul. Maners's Marich (Unterholzer). Tot.: Sieg: 10 : 18. Schiedsrichter: Spruch: — 1-4.
5. Mannheimer Frühjahrspreis. 2400 Meter. 1. G. v. Döps's Nils (Nürnberg); 2. A. Weber-Nonnenhofs Strupa II (Gutter); ferner liefen Rosario, Manrico und Palestrina. Tot.: Sieg: 10 : 22. Platz: 10 : 15, 30. Schiedsrichter: Spruch: Leicht 2 1/2 — 2 1/2 — 2 — Weile.
6. Heidelberg-Flachrennen. 3000 Meter. 1. B. Seibert's Hilgender Kar (Seibert); 2. A. Brammer's Walte (G. Gatesal); ferner liefen: Nabezahl und Amanda. Tot.: Sieg: 10 : 11. Platz: 10 : 11, 13. Schiedsrichter: Spruch: Verbalten — 8 — 1/2.
7. Rosengarten-Ausgleich. 1450 Meter. 1. Dr. A. Vindenberg's Vogenbruder (Fabel); 2. A. Waagner's Sambur (Gutter); 3. G. Rölles's Terrafotta (Beder); ferner liefen: Sternfels, Emilio und Superba. Schiedsrichter: Spruch: — 2 — 1/2 — 1 1/2 — 1/2 — Weile.

So ist nun auch das diesjährige Mannheimer Frühjahrsmeeting ohne ernstlichen Unfall zu Ende gegangen. Auch die Rennhülle können zufrieden sein. Am erfolgreichsten war der Stall Vindenberg mit 6 Siegen, unter denen sich die festesten Hissen befanden. Ihm folgten der Stall G. v. Döps mit 4, der Stall V. Seil mit 3 und der Stall F. Greiß mit 2 Siegen. Je einen Sieg können die Ställe Voel, Jul. Maner, A. v. Bethmann und M. Schreiber buchen.

Allgemeines.

Der Bericht über den Frühjahrswaldlauf des Bad. Leichtathletikverbandes, Bezirk Mittelbaden, befindet sich im Hauptblatt.

Das goldene Netz.

Roman von Otto Lothar Niemasch.

(56) — (Nachdruck verboten)

„Ich bin nicht bezaubert, Ihnen mehr zu sagen. Aber ich würde nicht begreifen, Herr Robbe, wenn ein Mann wie Sie, der seinen goldenen Turm nur auf Sand und Sumpf erbaut hat, nicht mit der Möglichkeit gerechnet hat, daß alles einmal zusammenstürzen kann.“ entgegnete Dermis.

„Verraten?“ sagte Robbe noch einmal.
Und Martin merkte, daß etwas Furchtbares in dem Niesen vorging: sein Vertrauen wankte. „Wenn Sie können“, fuhr Martin fort, „werden Sie sich rechtfertigen. Wenn Sie es nicht können, werden Sie Ihre Schuld bezahlen müssen. Ich bin überzeugt, Sie werden sie mit dem gleichen ungewöhnlichen Maße von Energie bezahlen, wie Sie sie gekauft haben.“

Robbe fand noch immer, wie in etwas Unfassbares verfallen.
Der Kampf in ihm mußte schrecklich sein. Martin ging, im Innersten erschüttert, an ein Fenster. Die Sonne neigte sich. Hinter den ersten, dunklen Tannen schwamm der Himmel in Scharlachrot und Gold.

„Einmal, Herr Robbe, haben Sie mich gewarnt. Heute warne ich Sie. Gott rettet uns nicht. Die Güte rettet uns. Gut sein, aus Güte. Gold ist ein Sklave, der uns mit dem Dolch im Gewande dient. Güte macht frei und stark.“
Man hörte plötzlich Schritte und Stimmen auf dem Korridor. Martin hob den Kopf und lauschte angeknirscht. Er erblakte. Ihm war, als schlage ein dumpfbräunliches Stimmengewirr zu ihnen herauf. War es möglich, daß eine aufgehegte, aufgeweckte Menge...
„Es ist wenig, was mir für Sie zu tun übrig bleibt“, sagte er. „Sie sind Mannes genug, Ihr

Schicksal selbst zu verteidigen. Aber es gibt Menschen, die Sie schutzlos zurücklassen. Denken Sie an Gertraude und denken Sie an — Marianne.“

Da verzerrte sich Robbes bleiches Gesicht wie in einem Krampf. Und er brüllte auf. Wie ein zu Tode verwundetes, von allen Seiten umhülltes Tier.

„Was es das? Sie wollen sie mir nehmen?“
Er lachte wie ein Wahnsinniger. Er schwang seine Arme wie brohende, zermalmende Hämmer. „Nehmt mir alles — alles — alles — aber diese beiden, niemals — niemals — niemals!“

Die Tür wurde geöffnet. Man sah Gertraudes angehepentes, graues, wildes Gesicht. Ein Bild unendlichen Flehens streifte Martin, dann flog sie an Robbes Brust.

„Ich unbestimmt zerrissenes Härmchen, das dünne Klingeln plitternden Glases lönte herauf. Ein Polzeoffizier mit mehreren Beamten in Uniform und in Zivil näherte sich Martin.

„Es ist nichts zu befürchten“, sagte er, „ein paar Steinwürfe... Der Park wird gleich geräumt und militärisch geschützt. Haben Sie sonst noch etwas...“ Er machte eine höflich fragende Bewegung zu Robbe herüber, der seine Augen geschlossen hielt.

Martin ging deshalb auf Lebensspitzen zu Gertraude heran. Ganz leicht berührte er ihre Schulter.

„Gertraude, wollen Sie sich meinem Schutze anvertrauen?“

„Mein Platz ist hier“, sagte sie mit erloschenen Augen, aber mit klarer Stimme.
Martin trat zurück. Eine blutrote Sonne flog durch die Baumkronen in die Wälder hinein. Der Polizeioffizier machte Martin ein Zeichen...

Noch einmal sah er Robbe stehen, wie er ihn damals gesehen hatte — wie einen gigantischen Turm im Abendrot.

Gertraude kniete zu seinen Füßen. Sie verhällte ihr Haupt.

Martin machte sich Bahn durch die von Menschen vollgestopfte Straße.

Der Kopf war ihm zum Springen voll. Das Herz war ihm leer, so leer.

Da schrie ihm man Dramen und Tragödien, dachte er, und glaubt das Leben in einem Brennsiegel einzufangen. Und was hält man schließlich in der Hand? Nicht viel mehr als eine Konservenbüchse! Das Leben läßt sich nicht einfangen. Die großen Dramen und Tragödien schreibt nur das Leben. Was wir geben können, ist bestenfalls eine elende Kopie. Und seine Weltwürger“ erschienen ihm plötzlich wie ein bleicher Schatten neben dem, was er in diesen Tagen miterlebt.

Während er sich durch die Menschenmassen schob, hörte er nichts als Anklagen, Verwünschungen, Worte des Hasses, der Verachtung, der Beschimpfung. Und er war versucht, die Leute, die jetzt so klug und so hart waren, anzuhalten und ihnen zu sagen:

Ihr guten Menschen, wißt ihr denn auch, daß ihr alle in diesem Mittschuldige seid? In Ver-schweigen nicht auch ein Vergehen? Seit Jahr und Tag hat man Euch gepredigt, immer wieder gepredigt, wie es ist. Der von euch hat mitgeholfen, das goldene Netz zu zerreißeln? Euer Born war gerecht, aber er verruchte sehr schnell, wenn es „hinterum“ etwas zu erschauern gab. Wen sein Schuß drückt, der ziehe ihn aus.

Ihr wußtet, daß man Wucher über Wucher mit euch trieb, und habt geschwiegen und die Presse doch bezaht.

Denn jeder von euch hatte seine stille, geheime Quelle, aus der ein verbotener Segen floss. Wer von Euch hat sie sofort für die Öffentlichkeit erschlossen oder sie tragt des Geschehes erschließen lassen? Ihr habt sie sorgfältig, mit tausend

Risten gehöhlet, damit sie der Nachbar oder die Behörde ja nicht verkappte.

Wenn alle, die litten, die unterirdischen Gänge und Kanäle mit scharfem Auge aufgespürt und aufgedeckt hätten, Robbe hätte seinen goldenen Turm niemals erbauen, sein goldenes Netz niemals über euch werfen können. Jetzt haltet ihr Gericht und solltet Buße tun!

Und wird nicht mancher unter euch, der jetzt am lauteften schreit, gern Almosen von Robbes Goldbergen genommen haben?

Dann hand er vor dem alten, vornehmen Hotel. In einem kleinen Saal gaben dort Eberhard und Irene Schluhmo ihre Tanz- und Anstandsstunden. Er ging hinein. Er hörte wiegende Orchesterklänge.

„War es möglich? Da konnte Musik, Lust und Lachen sein und in derselben Stadt brachen Menschenhunger wie unter einer Lamine zusammen! Wie erbarmungslos, wie gleichgültig war das Leben.“

Durch ein Fenster konnte er in den heiteren Rosokofaal hineinsehen. Jugend, festlich geschmückt, lächelnd, ladend, erhubt, verließ, tänzelnd, glitzend, wichtig und aufgeregt, spielte das ewig gleiche Spiel. Ein Frühlingsspiel. Und dahinter standen Eberhard und Irene. Mit beiterer Anmut, liebenswürdig, fester, korrekt, vorbildlich, als empfängen sie in ihrem alten Anwesen in Kroatien gleichgültige Gäste. Und für sie war das doch nur ein Fastnachtsspiel. Masken...
Das Herz tat Martin weh.
Er rief einen Kellner.

„Der Herr Baron und die Frau Baronin dürfen jetzt nicht gefürt werden“, sagte der wichtige junge Mann in einem Frack, in den er zweimal hineinging.

(Fortsetzung folgt.)